

stoffabriken A.-G. und der J. P. Bemberg A.-G. (die kürzlich eine Tochtergesellschaft in den Vereinigten Staaten errichtete). Es handelt sich um die Erzeugung von Kunstseide nach dem für Deutschland neuen Acetatverfahren. Im Erdölhandel ist der Zusammenschluss der beiden grössten Petroleumgesellschaften zu verzeichnen: der Deutschen Erdöl A.-G. (Dea) und der Deutschen Petroleum A.-G. (Dapag). Diese Verschmelzung ist um so bedeutungsvoller, als der Gieschekonzern und die Hanielgruppe diesen Geschäftszweig aufgegeben haben und die Riebeck'schen Montanwerke nach dem Übergang des ausschlaggebenden Aktienpakets von Stinnes an die Anilingruppe mindestens stark abbauen. Endlich scheinen Zusammenschlüsse in der rheinischen und süddeutschen Zementindustrie bevorzuziehen. Soweit diese aus der Not der Zeit geborenen Zusammenschlüsse mit dem Bestreben nach Rationalisierung, Zusammenlegung von Handelsorganisationen und Versuchsstationen und Einschränkungen des Verwaltungsapparates bestehen, können sie vorbehaltlos begrüsst werden. Sie vermögen sicherer zu einer Verbilligung der Produkte und damit zu neuem Aufschwung der Industrie führen als die fragwürdigen Anstrengungen der Regierung.

Staatliche Erwerbungen.—Der preussische Staat hat seinen Einfluss auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft ausgedehnt. Er erwarb von Stinnes ein Paket Aktien der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke; letztere übernahmen in Gemeinschaft mit dem Reich die Aktienmehrheit der Braunschweigischen Kohlenbergwerke, (mit Überlandzentrale) in Helmstedt von der Rhein-Elbe-Union; endlich ging die Siemens Elektrische Betriebe A.-G. an den Staat über. Damit ist ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung der deutschen Elektrizitätsversorgung getan. Ob der Staat seinen Besitz an Kohlenruben erweitern wird, steht noch dahin. Durch die dem Stummkonzern gegebene Garantie wird diese Frage möglicherweise bald angeschnitten werden müssen.

WELTWIRTSCHAFTLICHE ÜBERSICHT.

Dr. Lothar Frank.

Der Welthandel vor und nach dem Kriege.

I. Für die Betrachtung der weltwirtschaftlichen Lage der Nachkriegszeit ist schon häufig der Welthandel als wichtiger Bestimmungsfaktor mit herangezogen worden. So hat in dieser Zeitschrift Dr. Judith Grünfeld in der letzten Nummer auf S. 599 ff. Bezug darauf genommen und ihre Deutung der weltwirtschaftlichen Lage nicht zuletzt auf die Struktur- und Richtungsänderung gestützt, die Krieg und Nachkriegszeit in den Handelsbeziehungen der Welt verursacht haben. Die folgenden Ausführungen sollen das in jenem Aufsatz Gesagte in gewisser Hinsicht erweitern, sie sollen zugleich die weltwirtschaftlichen Übersichten¹⁾ fortsetzen.

Die erste Frage, vor der wir stehen, ist die Frage: Wie gross ist der Welthandel? Die Schätzungen für die Vorkriegszeit lauten im allgemeinen auf ungefähr 170 Milliarden Goldmark. Eine Berechnung des englischen Board of Trade weist für 157 Länder im Jahre 1913 einen Handelsumsatz von 171,6 Milliarden aus. Nach einer Veröffentlichung in „Wirtschaft und Statistik“²⁾ haben 40 Länder, die zusammen mehr als 90 Prozent des Welthandels darstellen, im Jahre 1913 einen Umsatz von 155 Milliarden Mark gehabt. Die folgende Aufstellung gibt für diese 40 Länder die Ein- und Ausfuhr:

	1913	1922	1923	1924
	Milliarden Reichsmark			
Einfuhr	80,0	91,2	100,3	112,2
Ausfuhr	75,0	87,7	96,2	107,8

Es stimmen auch hier Ein- und Ausfuhrwerte nicht überein, da, wie bekannt, die Einfuhrwerte bei den meisten Ländern auch Fracht-, Versicherungs- usw. Kosten mit umfassen, während die Ausfuhrwerte meistens dem Wert beim Grenzübergang entsprechen.

Diese Zahlen decken sich jedoch in keiner Weise mit den Erfahrungen der Wirklichkeit aus dem einfachen Grunde, weil sie nur in Gold gerechnet sind und so den gegenüber

¹⁾ Siehe die Aufsätze von Dr. G. Colln. 2. Jahrgang, Heft 3, S. 188 ff., Heft 6, S. 378.

²⁾ 5. Jahrgang, Heft 18, S. 594 ff.

der Vorkriegszeit stark verringerten Wert des Goldes nicht berücksichtigen. Wir besitzen leider keine Möglichkeit, den Realumfang des Welthandels festzustellen, so dass wir uns begnügen müssen, diese Goldzahlen mit dem bekannten Index des amerikanischen Bureau of Labor (auf der Basis 1913 = 100, 1922 = 149, 1923 = 154, 1924 = 150) auf „Vorkriegswert“ zurückzuführen. Nimmt man an, die obenerwähnten 157 Länder des Board of Trade stellten den gesamten Welthandel dar und ihr Handelsumsatz habe im Jahre 1913 nur 170 Milliarden Mark betragen, so ergibt sich auf Grund des amerikanischen Index ein Umfang des Welthandelsumsatzes in Vorkriegswerten wie folgt:

1913 ...	170 Milliarden	„Vorkriegsmark“
1922 ...	132	„
1923 ...	140	„
1924 ...	161	„

Dabei ist von der Voraussetzung ausgegangen, dass die 40 in „Wirtschaft und Statistik“ angenommenen Länder für die Entwicklung des Restes des Welthandels repräsentativ sind, d. h. auch hier die Zunahme und Abnahme entsprechend erfolgt ist. Setzt man 1913 = 100, so betrug der Realumfang des Welthandels 1922 78 Prozent, 1923 82 Prozent, 1924 95 Prozent, eine Entwicklung, die überraschend deutlich zeigt, dass die Welt sich von den Nachkriegsdepressionen zu erholen beginnt und der Wert der umgesetzten Gütermengen sich der Zahl von 1913 bis auf weniges nähert.

II. Wir besitzen leider keine Statistik, die die Gewichtsmengen des Welthandels für einen ähnlich grossen Kreis von Ländern festhalten würde. Nach Berechnungen des englischen Handelsamts — und in diesem Fall dürfte England durchaus als typisch für die am Welthandel beteiligten europäischen Industrieländer gelten — hat sich die Art der im Welthandel bewegten Güter wesentlich verändert. Es ist in dem erwähnten Aufsatz von Dr. Grünfeld schon nachgewiesen worden, dass in den früher von Europa versorgten Gebieten Fertigungsindustrien in ausserordentlichem Umfang emporgewachsen sind. Das

bedeutet für den europäischen Export ein Abgedrängtwerden von den gewöhnlichen Qualitäten einer Ware. Als Beispiel dafür kann die englische Textilindustrie gelten, wo diejenigen Fabrikanten, die früher die Länder des Fernen Ostens mit billigen Baumwollwaren versorgt haben, schwer unter der Konkurrenz der neu industrialisierten Länder zu leiden haben. Die Lebensbedürfnisse der europäischen Arbeiter sind zu hoch, um mit den für unsere Begriffe unmenschlichen Existenzbedingungen des ostasiatischen Arbeiters konkurrieren zu können. Andererseits hat die Kaufkraft des Fernen Ostens im Kriege und in der Nachkriegszeit — wenn wir von dem industrialisierten Japan absehen, das ja hauptsächlich als Konkurrent in Betracht kommt — stark gelitten. Denn Europa war mit dem Krieg beschäftigt und hatte keine Zeit und kein Geld für die Güter, die die Länder des Fernen Ostens liefern konnten, so dass die Kaufkraft der grossen, aber von der Hand in den Mund lebenden Bevölkerungsmassen real gesunken ist. — Im Gegensatz dazu geht es den Verarbeitern hochwertiger Textilwaren verhältnismässig gut, denn die neu erwachten Industrieländer erzeugen wohl die gewöhnlichen Qualitäten zu wesentlich günstigeren Bedingungen, als es den europäischen Produzenten möglich wäre, vermögen aber nicht — wenigstens noch nicht — wirkliche Qualitätswaren herzustellen. — Ein weiterer Beweis ist der Rückgang der Eisen- und Stahlausfuhr in England im Gegensatz zur Hebung des Maschinenexports. Beide Beispiele deuten darauf hin, dass Europa mehr und mehr die Intelligenz seiner Arbeiter und die Kapitalintensität seiner Industrien dazu verwendet, stark verfeinerte arbeitshochwertige Produkte zu erzeugen und zu versenden. Ein späterer Aufsatz an dieser Stelle wird zu zeigen versuchen, dass sich das Verhältnis zwischen der Produktion an Betriebsstoffen (Kohle und Erdöl) zu der Produktion an Textilrohstoffen und Metallen verschoben hat. Auch aus dieser Verschiebung darf man wohl den Zug zur Verfeinerung in Europa ablesen. Die Verfeinerung ist, soweit

sie die Ausfuhr betrifft, generell nicht festzustellen,

1. weil sie statistisch oft nicht erfassbar ist, da für dieselben Warenpositionen in einer Aussenhandelsstatistik häufig nicht Menge und Wert angegeben sind, sondern nur der letztere;
2. weil zur wirklichen Beurteilung auch in dem Fall, dass beide Statistiken geführt werden, eine eigene Untersuchung angestellt werden müsste, inwieweit die Verschiebung in dem Wert pro Tonne der betreffenden Ware auf Verfeinerung und inwieweit sie auf eine besondere, vom allgemeinen Preisniveau abweichende Preisbewegung des betreffenden Gutes zurückzuführen ist.

Der Bericht des englischen Balfour-Ausschusses³⁾ beziffert bei Besprechung des grossen Unterschiedes zwischen dem Preisniveau der englischen Einfuhr- und der englischen Ausfuhrwaren die Erhöhung des Ausfuhrpreisniveaus, die auf Verfeinerung der ausgeführten Güter beruht, auf ungefähr 10 Prozent von 1913, d. h. während sich die Preise der englischen Ausfuhrwaren 1923 im ganzen bei ungefähr 190 Prozent von 1913 bewegen, beträgt die wirkliche Verteuerung nur 180 Prozent, und 10 Prozent sind auf die Qualitätsverschiebung zurückzuführen.

III. Die dritte und wichtigste Frage, die noch zu erörtern ist, ist die Frage nach der Richtungsveränderung des Welthandels. Es soll im folgenden wenigstens versucht werden, für die Erdteile auf Grund der in Wirtschaft und Statistik gegebenen Zahlen eine Andeutung der Richtungsänderung zu geben, wobei zu beachten ist, dass ein eigentlicher Vergleich nur möglich wäre, wenn wir den Handel der Erdteile nicht nur nach Ein- und Ausfuhr getrennt, sondern auch mindestens in die drei Gruppen Lebensmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate und Fertigfabrikate zerlegt hätten. Handelsumsätze von genau derselben Höhe können etwas vollständig anderes bedeuten, je nachdem ob dieses Land Rohstoffe aus intensiver Landwirtschaft oder aus besonderen Bodenschätzen ausführt, oder ob

es sich um die Ausfuhr von Arbeitsprodukten eines dichtbevölkerten Gebiets handelt. Geldwertverschlechterung z. B. kann dazu führen, dass einem Land, das in „normalen“ Zeiten wesentlich Fertigwaren ausführt, Rohstoffe entnommen werden, so dass der heimischen Industrie der Boden entzogen wird und die künftige Lage — die gegenwärtige ist ja in dem Chaos, in dem eine Valutazerrüttung die Wirtschaft stürzt, nicht zu erkennen — von vornherein wesentlich beeinträchtigt wird. Eine derartige Trennung in drei oder vier grosse Gruppen ist aber bei dem gegenwärtigen Stande der Handelsstatistik noch nicht möglich, und wir müssen uns begnügen, die Zahlen im ganzen zu geben, wobei zu beachten ist, dass wir gerade den Fortschritt der Industrialisierung Aussereuropas aus ihnen nicht in dem Masse ablesen können, wie es bei einer getrennten Übersicht möglich wäre. Die folgende Aufstellung gibt den Handelsumsatz der einzelnen Erdteile in Prozenten des Gesamtumsatzes an:

	1913	1922	1923	1924
Europa	64,4	54,7	53,1	55,6
Afrika	2,2	2,2	2,4	2,2
Asien	10,3	14,1	13,8	13,7
Amerika	20,5	26,0	27,4	25,5
Australien	2,6	3,0	3,3	3,0

Die Tabelle zeigt, dass Europa seine alte Stellung noch nicht wiedergewonnen hat. Vor dem Kriege stellte der europäische Handel fast zwei Drittel des Gesamtumsatzes dar, heute noch nicht viel über die Hälfte, obwohl seit 1923 wieder ein beträchtlicher Fortschritt zu verzeichnen ist. Dieser Rückgang der Bedeutung Europas gibt um so mehr zu denken, als die nationalistische Zerstückelung Europas den Handel an sich hätte steigern müssen. Wirtschaftlich zusammengehörige Gebiete sind politisch auseinandergerissen worden; die Fäden der Wirtschaftszusammenhänge sind jedoch nicht so schnell abzuschneiden. Und wenn sich auch die Verbindung, wenn möglich, mit den jetzt expatriierten Abnehmern lockert, so ist der auf solcher Grundlage beruhende internationale Verkehr immer noch viel stärker als vor dem Kriege, wo die seit verhältnismässig langer

³⁾ Survey of Overseas Markets. 740 S. London 1925.

Zeit konsolidierten Staaten in gewisser Weise doch eigene abgeschlossene Wirtschaftskreise darstellten. Es braucht hier nur an Oberschlesien und seine Zertrennung erinnert zu werden, die zur Folge hat, dass Polen in die vorderste Reihe der Kohlenausfuhrstaaten getreten ist, einfach aus dem Grunde, weil die bei Deutschland gebliebene Industrie für die nach Polen gefallene Kohle mehr Verwendung hat als die polnische Fertigungindustrie. Dieser Fall steht natürlich nicht vereinzelt da; wenn man sich die Zertrennung Europas in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung vor Augen führt, so zeigt sich erst, wie gross der Rückgang des europäischen Anteils am gesamten Welthandel ist. Aus demselben Grunde dürfen auch die seit 1922 gestiegenen Handelsumsatzmengen Europas nicht ohne weiteres als günstiges Zeichen gewertet werden. Es ist unbekannt, inwieweit der Tiefstand nach dem Kriege auch auf die gegenseitige durch den Krieg erwachsene Abneigung der europäischen Völker zurückzuführen ist, und damit, inwieweit die Steigerung von 65,7 Milliarden Vorkriegswert 1922 auf 81,5 Milliarden 1924 eine wirkliche Belebung des europäischen Handels darstellt und inwieweit nur eine Überbrückung der gefühlsmässigen Gegensätze, die allmählich wieder den Verkehr zwischen den vorher zu demselben Wirtschaftskreis gehörenden Industrien möglich gemacht hat.

Neben der Abnahme des europäischen Anteils am Welthandel ist weiterhin beachtenswert die Steigerung des asiatischen und des amerikanischen Anteils, wobei erstaunlicherweise Asien prozentual stärker zugenommen hat als Amerika. Die Weltverbundenheit des Fernen Ostens ist mit anderen Worten im Wachsen begriffen. Die folgende Übersicht gibt den Handel der einzelnen Erdteile in den Nachkriegsjahren in Prozenten des Handels des betreffenden Kontinents im Jahre 1913:

	1922	1923	1924
Europa	66	68	82
Afrika	75	87	94
Asien	106	111	126
Amerika	98	110	118
Australien	89	104	109

An dieser Stelle kommt der Fortschritt, den Asien und Amerika gegenüber der Vorkriegszeit gemacht haben, noch deutlicher zum Ausdruck, aber auch die häufig übersehene Tatsache, dass Afrika ebenso stark unter den Nachkriegsfolgen zu leiden hat wie Europa, ein Zeichen seiner ökonomischen Hörigkeit bzw. seines mangelnden Eigenlebens auf wirtschaftlichem Gebiet.

Einen Schritt näher an die Erkenntnis der Wirklichkeit werden wir geführt, wenn wir den Handel der einzelnen Erdteile nach Ein- und Ausfuhr trennen. Erst dann zeigt sich, warum die einzelnen Erdteile ihre Stellung so sehr verändert haben. Die erste Tabelle gibt den prozentualen Anteil der Erdteile an der Gesamteinfuhr der Welt:

	1913	1923	1924
Europa	67,5	56,9	60,7
Afrika	1,8	2,0	1,9
Asien	9,8	12,7	12,6
Amerika	18,4	25,1	21,7
Australien	2,5	3,3	3,1

Die zweite Tabelle weist den Anteil der Erdteile an der Ausfuhr nach:

	1913	1923	1924
Europa	61,0	49,3	50,3
Afrika	2,8	2,8	2,6
Asien	10,8	15,0	14,7
Amerika	22,8	29,7	29,5
Australien	2,6	3,2	2,9

Aus den Zahlen lässt sich ersehen, wie sehr Europa als Einfuhrerdteil abgenommen hat, besonders aber, wie langsam seine Erholung vonstatten geht. In diesem Fall kann es sich nicht um den innereuropäischen Austausch handeln, da ja dann Einfuhr und Ausfuhr gleichmässig ansteigen müssten, sondern die Zahlen bedeuten ganz einfach, dass Europa in steigendem Masse von Aussereuropa abhängt und nicht in stande ist, diese Abhängigkeit zu dem Teil wie vor dem Kriege mit seiner eigenen Ausfuhr zu bezahlen.

Noch deutlicher prägt sich Amerikas Unabhängigkeit von der Einfuhr aus anderen Erdteilen aus und seine in der Nachkriegszeit gesteigerte Stellung in der Weltausfuhr. Hier sind die Vereinigten Staaten von

Nordamerika ausschlaggebend. Es muss dabei noch beachtet werden, dass die Gesamteinfuhr Amerikas weitgehend ebenfalls amerikanischer Herkunft ist. Dabei sei nur an die mexikanische Petroleumausfuhr nach den Vereinigten Staaten erinnert und an die steigende Handelsverknüpfung zwischen Nord- und Südamerika.

Auch Asiens Ausfuhrsteigerung erklärt sich wesentlich durch diesen innerasiatischen Verkehr. Britisch-Indien kauft japanische Waren und Japan indische Rohstoffe.

Man darf zusammenfassend wohl sagen: Europa ist nicht mehr in dem Masse Zentrum des Welthandels wie vor dem Kriege. Der Handel innerhalb der einzelnen Erdteile hat sich intensiviert in Europa als Folge der Zerstückelung in Nationalstaaten, in Ausser-europa infolge des Emporblühens der Fertigungsindustrie, die die ihnen standortnahen Rohstoffländer als Quellen- und Absatzgebiet benutzen.

BERUFS-AUSBILDUNG--JUGENDSCHUTZ JUGENDORGANISATION. W. Maschke.

Die Jugendlichen in der Gesellschaft.

Es ist interessant zu sehen, wie jetzt von der Wissenschaft sozialpolitische Probleme wieder angepackt werden, die bereits vor 15 Jahren in Angriff genommen wurden, seitdem aber von ihr ziemlich unbeachtet geblieben sind. Die Gesellschaft für Soziale Reform hatte im Jahre 1911 eine besondere Tagung mit dem Thema: „*Die jugendlichen Arbeiter in Deutschland*“ veranstaltet. Eine Anzahl Schriften und Vorträge waren diesem Gegenstand gewidmet, um, wie Freiherr von Berlepsch als Vorsitzender zum Ausdruck brachte, die Öffentlichkeit aufzuklären und die öffentliche Meinung zu erwärmen für die Tilgung einer Schuld, die die vergangene und auch die gegenwärtige Generation gegenüber unserer Jugend trägt. Die vergangenen Jahre waren der Fortentwicklung einer grosszügigen Sozialpolitik nicht günstig; um so begrüssenswerter ist es, dass die Professoren Dr. Peter Petersen (Jena) und Dr. Waldemar Zimmermann (Hamburg) in einer kürzlich von ihnen herausgegebenen

Schrift¹⁾ die noch völlig ungelöste Aufgabe erneut einer Betrachtung unterziehen.

Professor Zimmermann behandelt in diesem Werk die „*Erwerbsarbeit und berufliche Erziehung der Jugend im Lichte sozialer Politik*“. Er sieht den gegenwärtigen Zustand, der die Jugend körperlich und geistig verkommen lässt, als durchaus unvernünftig, auch vom Standpunkt der Wirtschaft aus, an und stellt in Anlehnung an eine Schrift von Dr. med. J. Kaup aus dem Jahre 1911 eine Reihe von Jugendschutzforderungen auf. Der gegenwärtige Stand unseres Jugendschutzes erfährt dabei eine sehr scharfe Kritik. An Eltern, Arbeitgeber, Lehrer usw. ergeht die Mahnung zum Umlernen; jede Seite müsste dazu beitragen, dass die Burschen und Mädchen die Arbeit nicht nur als eine Einrichtung zum Geldverdienen, sondern sie vor allem als ein Feld des Reifens, der Persönlichkeitsentfaltung usw. empfinden und würdigen. Bei dieser Mahnung erhalten auch die Gewerkschaften einen kleinen aufmunternden Hieb; Zimmermann sagt: „Die Gewerkschaften, die sich bisher aus Gründen der Lohnpolitik und aus Furcht vor Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter dagegen sträubten, das Arbeitsverhältnis des Jugendlichen ausserhalb des Rahmens der Tarifverträge als ein Erziehungsverhältnis behandeln zu lassen, wie es die Innungen und Handwerkskammern meistens wollen, werden auch umlernen müssen. . .“ Herr Professor Zimmermann ist sich nicht bewusst gewesen, als er diesen Satz schrieb, dass im wirtschaftlichen Kampf ideelle Mäntelchen stets nur dazu dienen, rein materielle Interessen zu verdecken. Der Standpunkt des Handwerks, das Lehrverhältnis (nur um dieses handelt es sich) sei ein Erziehungsverhältnis, ist bekanntlich auf eine sehr naheliegende Ursache zurückzuführen: es galt die tarifliche Regelung von Lehrlingsangelegenheiten zu vermeiden, um so um die Erhöhung der

1) „Die Aufgaben des neuen Berufsschulwesens und die Berufsschulgemeinde im Licht der Jugendkunde und sozialer Politik.“ Eine Sammelschrift, herausgegeben von Peter Petersen und W. Zimmermann. Verlag der Frommanschen Buchhandlung Walter Biedermann, Jena 1925. (196 Seiten, brosch. 6,50 Mark, gebunden 8 Mark.)